

Liebe Leserinnen und Leser!

Es war eine kurze WhatsApp-Nachricht: „Mein Papa ist gestorben.“ Für einen Moment stand die Welt still. Fassungsloses Starren auf das Handydisplay. Schock, Traurigkeit, ungläubiges Kopfschütteln - ganz viel passierte in diesem Moment, als uns vor ein paar Tagen die Nachricht unserer Freundin erreichte. Niemand hatte damit gerechnet. *Plötzlich und unerwartet* - diese Formel, die man aus Todesanzeigen kennt, trifft es auf den Punkt.

Dabei gehört der Tod zu meinem Berufsalltag als Pfarrer. Nicht nur Taufen und Hochzeiten, Konfirmandenunterricht und Seniorenkreis, sondern eben auch Beerdigungen sind ein Tätigkeitsfeld dieses abwechslungsreichen Berufs. Natürlich gibt es Unterschiede, je nachdem, wer unter welchen Voraussetzungen in welchem Alter verstorben ist. In der Regel ist es aber eine sehr erfüllende Aufgabe, Familien in ihrer Trauer zu begleiten, mit ihnen die Trauerfeier zu planen und die oder den Verstorbenen würdig zu Grabe zu tragen. Anders als bei manchen Hochzeiten, wo ich mich in der Rolle des Zeremonienmeisters des bis ins letzte Detail durchgestylten Events zunehmend unwohler fühle, habe ich bei Beerdigungen meist das gute Gefühl, wirklich gebraucht zu werden.

Aber es ist für mich etwas völlig anderes, wenn der Tod mich persönlich betrifft. Neben dem Vater unserer Freundin sind in kürzester Zeit gleich mehrere Menschen gestorben, die oder deren Angehörige ich gut gekannt habe und von denen einige unsere Kirchengemeinde in den vergangenen Jahrzehnten sehr geprägt haben.



Diese Häufung von Todesfällen in meinem Umfeld setzt mir zu. Zum einen, weil ich sie alle sehr vermissen werde und traurig bin, dass sie nicht mehr da sind. Zum anderen aber auch, weil ich immer mehr spüre, wie zerbrechlich das Leben ist.

Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfangen. Martin Luther hat 1524 die alte Antiphon *Media vita in morte sumus* aus dem 11. Jahrhundert aufgegriffen, erweitert und neu vertont. Das Lied findet sich unter der Nummer 518 in unserem Gesangbuch. Natürlich war der Tod zu seiner Zeit noch viel gegenwärtiger, die Sterblichkeit viel höher und die Angst vor Fegefeuer und Höllenverdammnis prägend. Aber letztlich hat sich an dieser Aussage nichts geändert. Immer wieder trifft uns der Tod plötzlich und unerwartet, reißt er uns heraus aus unserem Alltag, lässt er die Welt für einen Moment stillstehen.

Wer ist, der uns Hilfe bringt, dass wir Gnad erlangen?, dichtet Luther weiter, um gleich darauf selbst die Antwort zu geben: *Das bist du, Herr, alleine.* Das ist das, was mir Hoffnung gibt und mich tröstet. Ich weiß die Verstorbenen in Gottes großer Hand, auch wenn ich gerade sehr traurig bin. Und ich vertraue fest darauf, dass er auch bei denen ist, in deren Familien ihr Tod gerade ein großes Loch gerissen hat. Mögen sie besonders jetzt seine Nähe spüren.

Ihr

